Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 18. März 1903.** **28. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Belohnung 100 Mark.

In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. sind an der Kreisstraße zwischen Laaspherhütte und Herbertshausen 9 junge Obstbäume abgebrochen worden.

Auf die Ermittelung des oder der Thäter ist obige Belohnung ausgesetzt worden.

Berleburg, den 13. März 1903.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Im Verlage der Richard Schötz'schen Buchhandlung Berlin, Luisenstraße 36, ist die von dem Geheimen Ober-Medicinalrathe Dr. Pistor im Jahre 1883 verfaßte Schrift: „Die Behandlung Verunglückter bis zur Ankunft des Arztes" in neuer Bearbeitung erschienen.

Dieselbe kann in Buchform, Plackatform und Taschenformat zum Preise von 50 Pfg. für das einzelne Exemplar, bei Entnahme von 50 und mehr Exemplaren für 40 Pfg., bei einer solchen von 200 und mehr Exemplaren für 35 Pfg. von der vorgenannten Buchhandlung bezogen werden.

Berleburg, den 10. März 1903.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Russisches.

Im Land der Knuten und Kosaken regt's sich freiheitlich. Nachdem die Stürme nicht aufhören wollen, die aus den Niederungen des Elends heraufbrausen, hat Zar Nikolaus selber unternommen, die Schmerzen seines Volkes zu heilen und einige seiner Wünsche zu stillen. Vorläufig hat er es freilich nur versprochen, und wer russische Verhältnisse kennt, wer vor allem weiß, daß auch die edelste Absicht eines russischen Kaisers nicht zum ersten Mal durch die unedlen Werkzeuge des Throns vereitelt wurde, wird nur mit geringen Zukunftshoffnungen den Verheißungen des Friedensfürsten lauschen. Niedergelegt hat sie Nikolaus in einem Manifest, dessen Wiedergabe wir heute folgen lassen. Es lautet:

„Als wir den Thron der Vorfahren nach Gottes Vorsehung bestiegen, thaten wir das heilige Gelübde vor dem Allmächtigen und unserem Gewissen, die Jahrhunderte alten Pfeiler der Macht Rußlands heilig zu hüten und unser Leben dem Dienste des geliebten Vaterlandes zu weihen. In unermüdlichen Sorgen für unsere Unterthanen wählten wir für die Verwirklichung des Volkswohls einen Weg im Sinne der denkwürdigen Thaten unserer Vorgänger, besonders unseres unvergeßlichen Vaters. Es hat Gott gefallen, die Thätigkeit unseres Vaters durch dessen frühzeitiges Ableben zu unterbrechen. Gott legte uns dadurch die heilige Pflicht auf, die von ihm begonnene Befestigung der Ordnung und Wahrheit entsprechend den Forderungen des Lebens des Volkes zu vollenden. Zu unserem tiefen Bedauern hindern Wirren, welche theils durch staatsfeindliche Absichten gesät sind, theils durch Lehren, welche dem russischen Leben fremd sind, erzeugt wurden, die allgemeine Arbeit an der Aufbesserung des Volkswohlstandes. Diese Wirren verwirren die Gemüther, entziehen sie produktiver Arbeit und verderben oft unseren Herzen theuere Familien, junge Kräfte, die unsere Heimath nöthig hat. Von hoch und niedrig Erfüllung unseres Wunsches fordernd, sowie festen Widerstand gegenüber jeder Beeinträchtigung des normalen Laufes des Volkslebens, und vertrauend auf die ehrliche Erfüllung der dienstlichen und Kommunalpflichten von seiten aller, haben wir uns unbeugsam entschlossen, zur Reife gelangte Bedürfnisse des Staates unverzüglich zu befriedigen, und für gut befunden:

Die unabweisbare Beobachtung der Toleranzgebote zu sichern, welche durch die Grundgesetze des russischen Reiches vorgezeichnet sind und die, die orthodoxe Kirche als die herrschende achtend, allen andersgläubigen Unterthanen, den fremden Konfessionen Freiheit des Glaubens und Gottesdienstes nach anderem Ritus gewähren. Ferner haben wir für gut befunden, die Durchführung der Maßnahmen zur Aufbesserung der materiellen Lage der orthodoxen Landgeistlichkeit fortzusetzen, deren Theilnahme an dem geistigen und öffentlichen Leben ihrer Heerde zu vertiefen.

Entsprechend den bevorstehenden Aufgaben der Festigung der Volkswirthschaft ist die Thätigkeit der Institutionen für den Staatskredit, besonders der Adels- und Bauernbanken, auf Festigung und Entwicklung des Wohlstandes der Grundpfeiler des russischen Dorflebens, des lokalen Adels und der Bauern zu richten. Die von uns vorgeschriebenen Arbeiten zur Durchsicht der Gesetze für die Landbevölkerung sind nach ihrer Ausführung an die Gouvernementskonferenzen behufs weiterer Ausarbeitung und Anpassung an die lokalen Besonderheiten unter weitgehender Hinzuziehung von das öffentliche Vertrauen genießenden Personen zu überweisen. Die Grundlage dieser Arbeiten bleibt der unantastbare Gemeinbesitz bei Ausfindigmachung von Wegen, den Bauern den Austritt aus der Gemeinde zu erleichtern. Unverzüglich sind Maßnahmen zu treffen zur Aufhebung der den Bauern lästigen Haftpflicht.

Die Gouvernements- und Kreisverwaltung ist zu reformiren durch Arbeiten der lokalen Vertreter. Aufgabe einer weiteren Regelung des lokalen Lebens wird eine Annäherung der Komunalverwaltung und der Pfarrkuratorien der orthodoxen Kirche sein, wo das möglich ist.

Indem wir alle Unterthanen auffordern, mitzuwirken bei der Befestigung der sittlichen Grundlagen der Familie, der Schule und des öffentlichen Lebens, befehlen wir unseren Ministern und allen betreffenden Oberbeamten, uns ihre Erwägungen über die Ausführung unserer Absichten zu unterbreiten."

Eine eigenthümliche Beleuchtung erhält dies kaiserliche Memorandum, wenn wir uns der Vorgänge der letzten Zeit erinnern. So sind z. B. im vorigen Jahre über 3000 Menschen wegen politischer Umtriebe eingesteckt und zum Theil verschickt worden. Tausend davon, denen das Studenten-Ränzel noch auf dem Rücken hing, wurden zwar zurückberufen, aber auch dieser Gnadenakt hat die Erbitterung des wirthschaftlich trostlos elenden Volkes nicht sonderlich gedämpft. Die Bauernunruhen, von denen russische Zeitungen strenge angewiesen waren, nichts zu sagen, sind viel gefährlicher gewesen, als man gemeinhin annimmt. Außerdem haben „aufrührerische Lehren" selbst im Petersburger Garde-Offizierkorps Boden gefaßt, so daß in den letzten Monaten ein halbes Dutzend dieser festesten Stützen der absoluten Gewalt unschädlich gemacht werden mußten. Berücksichtigen wir fernerhin die Motive für die Ermordung des russischen Unterrichtsministers, welche ein Racheakt unterdrückter Finnen war, so unterscheiden wir deutlich drei staatsfeindliche Strömungen im Innen des sich mit unheimlicher Stille und Schnelligkeit nach außen entwickelnden russischen Kolosses. Die erste Strömung ist rein wirthschaftlicher Art und wird getragen von den unzufriedenen Elementen der Kleinbürger und der Bauern. Die zweite und dritte Strömung sind politischer Art, ihre Träger einerseits die gebildeten Elemente, die nach einer Konstitution Verlangen tragen, anderseits die in ihrem Nationalgefühl durch barbarische Russifizierungsversuche gekränkten Balten und Finnen. Wenn wir noch eine vierte im theoretischen Sinne ebenfalls staatsfeindliche Strömung bezeichnen wollen, so ist es die durch den Propheten des Slavenblutes, den merkwürdigen Heiligen von Jasnaja Toljana, hervorgerufene.

Dieses vierfarbige Chaos wurde noch besonders aufgeregt, als kurz nach Weihnachten bekannt wurde, daß die glänzende Finanzlage, von der Minister Witte gefaselt hatte, nur auf dem Papier besteht, daß in Wirklichkeit sich die russischen Finanzen nur durch ein ungeheures Pumpsystem halten können. Bekanntlich waren früher die Franzosen die Dummen, die ihr Geld hergaben für die schönen Augen des Zaren, und in letzter Zeit waren die Deutschen dazu ausersehen, welche Gnade sie auch dankend mit einer halben Milliarde in Berlin aufgelegter russischer Eisenbahn-Aktien und Staatsrentenpapiere quittirten.

Wenn wir daraufhin das kaiserliche Memorandum ansehen, so bemerken wir, daß in der That dreien von den vier Strömungen Rechnung getragen worden ist. Der „unbeugsame Entschluß, zur Reife gelangte Bedürfnisse des Staates unverzüglich zu befriedigen" und die Aufforderung an alle Unterthanen, „mitzuwirken bei der Befestigung der sittlichen Grundlagen der Familie, der Schule und des öffentlichen Lebens" sind, wenn es nicht leere Redensarten sein sollen, Ankündigungen, daß die Grundlage einer Verfassung gelegt, daß dem Volke mehr Antheil an der Regierung gegeben werden soll. Die „Konstitutionellen" aber dürften sich trotz allem nicht eher beruhigen, als bis sie wissen, was die russische Regierung unter „zur Reife gelangten Bedürfnissen" zu verstehen beliebt. Ganz gewiß aber versteht sie in richtiger Würdigung des geistigen Tiefstandes des Volkes nicht die Gewährung einer Volksvertretung mit den Rechten etwa des Deutschen Reichstags darunter. Es gibt Leute, die behaupten, daß selbst für die deutsche Nation das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht zu früh gekommen ist; — für die Russen käme es jedenfalls eine halbe Ewigkeit zu früh, wenn es jetzt käme. Trotzdem

---

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ich konnte keine Antwort geben, weil es mir noch nicht aufgefallen war, als ich nun aber meine Schwester beobachtete, nahm ich wahr, daß mein Vater Recht hatte. Das stille und zurückgezogene Leben schien ihr nicht mehr zu gefallen, sie kleidete sich nicht mehr so einfach wie früher und schien zur Führung der Wirthschaft jede Lust verloren zu haben.

„Es währte lange, ehe mein Vater ihr etwas sagte und einen Vorwurf machte, als er aber endlich genöthigt war, dies zu thun, wurde sie sehr unwillig und auffahrend, was sie früher nie gewesen war. Sie sagte offen, daß sie ihre Jugendzeit auch genießen wolle und nicht länger Lust habe, nur für uns zu sorgen. Mein Vater begriff diese Umwandlung, die mit ihr vorgegangen war, nicht, allein er grämte sich sehr darüber und kehrte des Abends nicht mehr so heiter heim wie früher.

„Kurze Zeit darauf erfuhren wir, daß ein Offizier — es war der Lieutenant v. Brankow, welcher in unserer Nähe wohnte — meine Schwester öfter besuchte, während wir nicht daheim waren. Mein Vater war außer sich, denn sein Herz hing mit voller Liebe an dem Mädchen. Er kam zu mir, noch ehe die Feierabendzeit gekommen war: ‚Komm mit mir,' sprach er und ich hörte an seiner Stimme seine innere Erregung. ‚Ich halte es nicht mehr aus, denn was ich über Klara gehört habe, fährt mir unabläßig durch den Kopf hin. Mein Herz ruft: es ist nicht wahr, und doch bin ich besorgt. Ich will Wahrheit haben, will sie selbst fragen und Du sollst dabei sein, damit sie eine doppelte Scheu trägt, die Unwahrheit zu sagen. Sieh, wenn es war wäre, was wir gehört haben, wenn sie vergessen haben sollte, daß sie das Kind rechtlicher Eltern ist, daß weder ihrer Mutter noch mir irgend Jemand ein Unrecht nachsagen kann — dann wäre es am besten für mich, wenn ich bald dahin führe, denn diese Schmach würde ich nicht ertragen!'

„Als wir heimkehrten, überraschten wir meine Schwster bei der Betrachtung des Zeuges zu einem neuen Kleide, sie wollte dasselbe schnell verstecken, allein mein Vater hielt sie zurück.

„‚Woher hast Du das Zeug?'" fragte er streng.

„Sie erröthete und wurde verlegen. Erst als mein Vater die Frage noch einmal wiederholte, erwiederte sie, daß sie sich dasselbe von Ersparnissen, die sie seit langer Zeit gemacht, gekauft habe.

„‚Du sprichst die Unwahrheit!'" rief mein Vater. ‚Der Lieutenant v. Brankow hat Dir das Zeug geschenkt!'

„Klara erbleichte, sie versuchte zu leugneu, ihre Bestürzung, daß mein Vater um ihr Geheimniß wisse, konnte sie jedoch nicht verbergen.

„‚Ich weiß, daß der Lieutenant Dich öfter besucht hat,' fuhr mein Vater fort. ‚Schicke ihm das Zeug sofort zurück und schreibe ihm, daß er dies Haus nicht wieder betritt. Schreibe ihm, daß wenn ich ihn hier träfe, ich ihn wie einen Buben behandeln werde, der mein Heiligthum verletzt!'"

„Klara erwiederte kein Wort, sie suchte uns so viel als möglich auszuweichen, ihr Blick verrieth jedoch nicht, daß sie Reue empfand. Mein Vater verkannte sie, er sprach über diesen Gegenstand kein Wort weiter mit ihr, weil er fest glaubte, sie habe seine Vorwürfe beherzigt. Und er konnte dies glauben, denn sie war immer ein gutes und folgsames Mädchen gewesen, war sie eine Andere geworden, so konnte dies nur durch den nachtheiligen Einfluß eines Dritten geschehen sein.

„Ihr Benehmen wurde in den folgenden Tagen kein anderes und als wir eines Abends von der Arbeit heimkehrten, trafen wir sie in der Wohnung nicht an. Stunde auf Stunde warteten wir auf ihre Heimkehr, endlich, als es schon spät am Abende war, brachen wir auf, um sie zu suchen. Die ganze Nacht hindurch wanderten wir durch die Straßen, bei all' ihren Bekannten fragten wir an, ohne sie zu finden. Mein Vater sprach kaum ein Wort, er glaubte, sie habe seine Vorwürfe sich allzu sehr zu Herzen genommen und düstere Gedanken stiegen in ihm auf; wie viel er litt, konnte ich nur daraus abnehmen, daß er mehr als einmal still stand und sich an die Mauer eines Hauses lehnte, und er war ein kräftiger Mann, den die Arbeit gestählt hätte.

„Der Morgen brach herein, ohne daß wir Klara gefunden hatten, sie kehrte auch nicht heim. Nur kurze Zeit hielt mein Vater es in unserer Wohnung aus, dann trieb es ihn auf's Neue hinaus, um die Verlorene zu suchen; ich begleitete ihn. Fester und fester setzte sich der Gedanke in seinen Kopf, daß sie sich aus Verzweiflung das Leben genommen habe. Es wäre gut gewesen, wenn er sich nicht geirrt hätte; der Schmerz würde ihn wohl niedergeworfen haben; allein er hätte sich wieder aufgerafft und die Zeit würde ihn gemildert haben; es war ihm viel Schlimmeres beschieden.

„Wir fanden Klara nicht; mein Vater wollte die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen und doch schreckte er davor zurück, weil er den Ruf seines Kindes schonen wollte. So schwand dieser Tag, die Nacht und auch

scheint sich der Zar mit dem Gedanken abzugeben, den Wünschen der Konstitutionellen in billiger Weise Rechnung zu tragen.

Auf die Lehren Leo Tolstojs scheint das Wort gemünzt zu sein von den „Lehren, die dem russischen Leben fremd sind". Tolstoj ist bekanntlich selber von der russisch-orthodoxen Kirche in den Bann gethan worden und es heißt schon allerlei, wenn Nikolaus jetzt ihm und seinen Millionen zählenden Anhängern die „unabweisbare Beobachtung der Toleranzgebote" verspricht.

Am meisten beschäftigt sich der Ukas mit den wirthschaftlich Verbitterten. Mit vollem Recht. Denn satte Unterthanen sind bekanntlich immer friedlicher gewesen als hungrige. Ein merkwürdiger Widerspruch dabei findet sich freilich in der Verkündung, daß die Grundlage der neuen Reformpläne der „unantastbare Gemeinbesitz" sein soll „bei Ausfindigmachung von Wegen, den Bauern den Austritt aus der Gemeinde zu erleichtern". Wenn der Gemeinbesitz unantastbar ist, so wäre es interessant, die Frage zu lösen, was dann mit ihm geschehen soll, wenn man Mittel und Wege gefunden hat, die einzelnen Gemeinbesitzer abzulösen.

Eine Bestimmung ist dafür um so bemerkenswerther und ihr sofortiges Inkrafttreten würde von großem Erfolge sein; nämlich die Aufhebung der Haftpflicht der Bauern für die richtige Bezahlung der der Gemeinde auferlegten Steuern. Der bisherige Brauch, nach dem der fleißige Bauer auch für seinen faulen Nachbar aufkommen muß, hat demoralisirend auf die ganze Gemeinde gewirkt und jeden Fortschritt verhindert.

Im Ganzen dürfte der Werth des Memorandums in der Bauernfrage nicht darin liegen, was es verspricht, sondern darin, daß es überhaupt verspricht und die lange geleugnete Noth anerkennt.

Auffallen muß, daß für Balten und Finnen, also für nationale Sonderlinge, keine Toleranz versprochen wird, während religiöse Sekten und Gruppen das Versprechen erhalten. Es scheint danach, als wenn der Russifizirungsprozeß ebenso energisch fortgesetzt werden soll, wie er begonnen wurde.

Und auch darin liegt System. Zar Nikolaus weiß, was er will: die Nation slavischen Blutes zur festen Einheit führen und vor jeder religiösen und politischen Zersplitterung möglichst bewahren. Nichts Geringeres bezweckt das Memorandum, das, auch wenn die That weit hinter dem Wort zurückstehen wird, ein unvergeßliches Dokument in der Geschichte Rußlands bleiben wird.

Zar Nikolaus war auch auf internationalem Gebiet Pfadweiser. Das Haager Schiedsgericht verdankt ihm sein Entstehen. Zu hoffen aber bleibt, daß ihm auf dem innerpolitischen Weg, den er in seinem Memorandum weist, mehr Menschen und diese mit größerem Ernst und größerer Arbeitsfreude nachfolgen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Im März.

Der März steht auf der Scheide zwischen Winter und Frühling, und der Landmann ist froh und zufrieden, wenn er weder zu viel vom Winter noch bietet, noch auch schon gar zu laue Frühlingslüfte wehen läßt. Der Landmann fürchtet den Frost im März, aber auch ebenso allzu große Feuchtigkeit durch Märzenschnee. Was dem, der nicht eben mit den Augen des Landmanns ins Leben blickt, zuwider ist, der häßliche Märzenstaub, das ist den Bauern recht.

„Märzenstaub ist dem Golde gleich!" sagt der Landmann und: „Feuchter, fauler März ist des Bauern Schmerz!" Im Februar fängt gewöhnlich der Schnee zu schmelzen an und dringt in die Erde. Thaut es nun im März völlig auf, so wird die Erde sehr durchgefeuchtet. Die Kälte hat den gefrorenen Boden gespalten: in diese Risse dringt die Nässe und die Erde wird unbrauchbar, um geflügt, gegraben, besäet zu werden. Im trockenen März dagegen trocknet der Boden und thut sich von selbst wieder zusammen, so daß er zwar locker und feucht bleibt, aber nicht zu viel Nässe behält; nun kann er gut wurzeln. Bei übrigens gleichen Umständen ist demnach nach einem trockenen März ein fruchtbareres Jahr zu erwarten als nach einem sehr feuchten. Wenn es aber weiter in den Bauernsprüchen heißt: „Märzenschnee thut den Früchten weh!" so braucht man dies nicht allzu genau zu nehmen, denn unmöglich schadet jeder Schnee, der im März fällt, sondern nur der liegen bleibt, sonst würden wohl Korn und Früchte in keinem Jahr gedeihen; der liegen bleibende, Schnee aber schadet, wie alle überflüssige Nässe in dieser Jahreszeit. Ob dieser Märzenschnee eine solche verzehrende Kraft hat, daß die Alten gewissermaßen mit Grund sagen konnten: „Er schadet den Früchten, wenn man ihn auch nur im Sacke über das Feld trage", — das läßt sich wohl nicht ganz behaupten, aber auch nicht ganz leugnen. Zu zeitige Wärme pflegt spätere Kälte nach sich zu ziehen. „Früher Donner, später Hunger", besagt, daß Donner im März ein unfruchtbares Jahr bringt. „März kriegt den Pflug beim Sterz" und „März ist der Lämmer Scherz" erklären die Thätigkeit des Landmanns in diesem Monat, der zu ackern beginnt und in den heiteren Tagen die Lämmer herausläßt, daß sie in den Sonnenstrahlen spielen können.

Wenn auch der März der Menschheit noch manche winterliche Beschwerden bringt, er wird doch freundlich begrüßt von ihr als der Lenzmonat.

„Noch liegt die Erde wie befangen,
Es ruft das Feld, es schweigt der Wald;
Der Himmel ist noch schwarz verhangen,
Und aus den Bergen weht es kalt.
Doch horch! es geht ein leises Mahnen,
Ein Flüstern geht geheimnißvoll —
Als sollte man schon leise ahnen,
Was nunmehr alles werden soll."

* * *

„O langes Sehnen, dunkle Regung,
Die wunderbar im Herzen gärt,
Bis aus der stürmischen Bewegung
Die Liebe Frühling sich erklärt."

Ja, trotz manchen unfreundlichen Märztages fühlt man doch die freundliche Nähe des Frühlings, denn wenn auch eine Schwalbe bekanntlich noch keinen Sommer macht, sie verkündet uns doch das Nahen der übrigen Zugvögel, die im März aus den wärmeren Gegenden zu uns heimkehren. In früheren Jahrhunderten standen die Bürger im März wohl auf der Lauer, um den Herren vom Rath die erwünschte Botschaft zu bringen, der erste Storch, die erste Schwalbe sei da, bekamen sie doch dafür ein Geschenk aus dem Stadtsäckel.

Es hat der März mit Recht bei unseren Vorfahren den Namen Lenzmonat geführt, wobei bemerkt zu werden verdient, daß diese Bezeichnung für Frühling von dem Längerwerden der Tage herzuleiten ist. In einigen mundartlichen Bezeichnungen des März finden wir diese Verwandtschaft des Lenz mit dem Worte lang deutlich heraus, so in den Worten Längsting oder Länzing. Der von uns beibehaltene römische Name März bezeichnet den Monat als den dem Kriegsgotte Mars geweihten. Auch Ackermonat wurde er in leicht erklärlicher Weise in früheren Jahrhunderten genannt, auch Wettermonat, weil in ihm, mehr als in jedem anderen Monat, wie wir gesehen haben, das Wetter eine bedeutungsvolle Rolle spielt.

Aber nicht nur im Leben des Landbewohners, sondern auch in der Stadt; der März ist der eigentlichste Monat der Erkältungskrankheiten, die aus mannigfachen Ursachen entstehen, erstens durch die Thorheit der Menschen, die, verlockt durch die Mittags so freundlich lächelnde Sonne, nicht schnell genug ohne wärmende Winterhüllen sich zeigen können, dann aber die Unbeständigkeit und insbesondere die Feuchtigkeit des März, die deshalb so gefährlich ist, weil sie sich als Feuchtigkeit des Fußbodens zeigt, und die nassen Füße eine besondere Erscheinung dieses Monats sind. Man kann im März nicht vorsichtig genug mit dem Schuhwerk sein.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Reformen!"

Es klingt ein Wort durch Stadt und Land — Ich hör es allerwegen, — Nehm ich ein Zeitungsblatt zur Hand — Dann lacht es mir entgegen; — Dies eine Wörtchen heißt Reform, — Es untergräbt die alte Norm, — Weil dies und das auf Erden — Noch könnt' verbessert werden! — — Reformen wünscht man überall — Selbst bei den jüngern Türken, — Nur lassen sich auf Knall und Fall — Dieselben nicht bewirken. — Reformen wünscht man allerhand — Auch hier zu Land fast jeder Stand, — Ja nach Reformen rufen — Wohl alle Altersstufen! — — Von Neigung zu Reformen zeugt — Manch Parlamentsverhandlung. — Im Zug der Zeit liegt wie mir däucht, — Der Wunsch nach mancher Wandlung. — Reformen hier, Reformen dort — In Handel, Wandel und Transport, — Für Zoll- und Posttarife — Für Geldverkehr und Briefe! — — Reformen für das Fernsprechnetz — Sowie für Frauenkleidung, — Reformen für das Strafgesetz — Und auch für Ehescheidung, — Reform für den Pensionsetat — Das geht uns ganz besonders nah, — Sofern sie wird beschieden — Den armen Invaliden! — — Reformen für das Militär — Für Uniform und Waffen, — Reformen für den Münzverkehr, — Den Thaler abzuschaffen. — Das letz're freilich thut mir leid — Es war in guter alter Zeit, — Doch stets ein noblet Zahler — Der gute alte Thaler! — — Reformen für den Haushaltsplan — Und für die Reichs-Bier-Steuer, — Reformen für die Eisenbahn — Die Manchem noch zu theuer, — Reformen für die Lit'ratur — Für Kunst, Theater und — Zensur, — Man muß auch das Zensiren — Zuweilen reformiren! — — Reformen für die Badekur — Für Grenzverkehr und Reise, — Reformen für die Fleischeinfuhr — Reformen für die Preise. — Reformen wünscht man sonder Zahl, — Nun soll auch die geheime Wahl — Noch viel geheimer werden, — Dann gibt es nie Beschwerden! — — Es wird sich schon die nächste Wahl — Reformgemäß gestalten. — Der Wähler wird im Wahllokal — Stets ein Kouvert erhalten, — In dieses steckt er ganz per se — In einem Chambre separé — Den Zettel und kein Zweiter — Ahnt, wen er wählt! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Frankenberg,** 16. März. Unter eigenthümlichen Erscheinungen erkrankte im benachbarten Rödenau der Einwohner M. In die Klinik nach Marburg gebracht, starb derselbe nach 3 Tagen. Aerztlicherseits wurde festgestellt, daß der Tod in Folge von Milzbrandvergiftung erfolgt ist. M. hatte seinen Hund mit dem Fleisch einer an Milzbrand verendeten Kuh gefüttert und sich von dem Thier belecken lassen. Der Cadaver der Kuh wurde ausgegraben und verbrannt.

— **Aus Oberhessen,** 13. März. In Staden (Kreis Friedberg) verbrühte sich ein kleines Kind, das heiße Suppe durch Unvorsichtigkeit über sich schüttete, derart, daß es an den Brandwunden verschied.

— **Hagendingen** (Lothringen), 13. März. In der hiesigen Fabrik der Siegen-Lothringer Werke (Siegen) wurde letzte Nacht das Mitglied des Aufsichtsraths der Werke, deren früherer Eigenthümer Fölzer von Dieben, die er in seinem Bureau überraschte, ermordet. Die Thäter sind entflohen.

— **Wie's gemacht wird.** Ueber einen ebenso eigenartigen wie gemeingefährlichen Kniff gewisser Hausirer macht die „Deutsche Uhrmacher-Zeitung", das Organ des „Deutschen Uhrmacher-Bundes" Mittheilungen, deren Kenntniß für Jedermann von Interesse sein dürfte. Die betreffenden Hausirer führen ein Musterbuch irgend eines Versandthauses mit sich, in welchem Uhren und andere Gegenstände in einer besseren und einer schlechteren Qualität aufgeführt werden, natürlich mit erheblichen Preisunterschieden, aber von fast gleichem Aussehen. Das Opfer wird so lange durch Ueberredungskünste bearbeitet, bis es sich entschließt, beispielsweise statt einer mit 5 Mk. ausgezeichneten Uhr eine solche für 20 Mk. aus dem Kataloge zu wählen. Der Käufer hat dann das Vergnügen, 20 Mk. zu zahlen, erhält aber gleichwohl nur die mit 5 Mk. ausgezeichnete Uhr. Der Hausirer steht seinerseits mit einer Mittelsperson in Verbindung, die vom Versandthause, das nicht direkt betheiligt ist, die minderwerthigen Waaren kommen läßt und sie an die zahlenden Opfer versendet.

— **Berga a. E.,** 12. März. Um sein noch nicht ein Jahr altes Schwesterchen zu beruhigen, steckte der dreijährige Knabe des Maurers Köhler dem ersteren eine Spielkugel in den Mund. Wenige Minuten darauf war das Kind erstickt.

— Ein **schrecklicher Unglücksfall** trug sich in Oschatz vor einigen Tagen Nachts 1 Uhr 10 Minuten beim Abgange des Zuges nach Leipzig zu. Der in Leipzig als Dozent in der medizinischen Fakultät thätige Dr. Apelt wollte diesen Zug benutzen, sprang, als sich dieser schon in Bewegung setzte, auf's Trittbrett, glitt ab und gerieth unter die Räder, die ihm über beide Beine gingen und sie vom Rumpfe trennten. Apelt lebte noch etwa eine Stunde und verstarb dann bei völligem Bewußtsein. Dr. Emil Apelt, der Sohn des verstorbenen Straßenwärters Eduard Apelt, war in Oschatz geboren, 32 Jahre alt und verheirathet. Sein Geschick gestaltet sich um so tragischer, als sich der hoffnungsvolle Mann und tüchtige Mediziner, der früher in Halle

---

der folgende Tag; es waren schwere, schwere Stunden, an die ich noch jetzt nicht ohne Erregung denken kann; mein Vater schien in den wenigen Tagen um Jahre gealtert zu sein.

„Wir hatten über Klara nicht das Geringste erfahren. Mein Vater war bei dem Lieutenant v. Brankow gewesen, derselbe hatte ihm gesagt, er wisse von Klara nichts und hatte ihm sehr schroff die Thüre gewiesen. Da, am dritten Abende, erfuhren wir durch eine Frau, daß meine Schwester in einer ziemlich abgelegenen Straße wohne, sie habe dort ein Zimmer für sich gemiethet."

„Mein Vater fuhr wie vom Blitze getroffen empor. ‚Bleib hier, ich will zu ihr!' rief er mir zu und wollte das Haus verlassen. Ich mochte ihn jedoch nicht verlassen, weil ich um ihn besorgt war, und er ließ es schweigend zu, daß ich ihn begleitete, und es war gut, daß ich mit ihm ging, denn mehr als einmal drohte ihn die Kraft zu verlassen.

„Wir langten in der genannten Straße und in dem bezeichneten Hause an. Langsam stiegen wir die Treppe empor und mein Vater stand still, um Kraft zu sammeln. Wir schritten an einem Zimmer vorüber, aus welchem lustiges Lachen und Gläserklingen tönte. Wie wenig paßte dies zu unserer Stimmung. ‚Geh schneller,' sprach mein Vater, dem das Lachen wie ein Hohn in die Ohren klang, allein plötzlich blieb er stehen und lauschte. Er glaubte Klara's Stimme in dem Zimmer vernommen zu haben und auch ich hatte sie gehört. Ich sah ihn heftig erzittern und bat ihn, sich zu fassen, er hörte meine Worte gar nicht. Deutlicher vernahmen wir jetzt Klara's Stimme und schnell entschlossen öffnete er die Thüre. Bestürzt blieb er auf der Schwelle stehen und das Blut wich aus seinen Wangen, Klara saß inmitten mehrerer Offiziere und hielt ein Weinglas lustig in der Hand. Das Lachen verstummte sofort, Klara sprang mit dem Rufe: ‚Mein Vater!' auf und flüchtete an das Fenster, die Offiziere blickten nicht ohne Bestürzung auf den Eingetretenen. Da schritt mein Vater auf die Verlorene zu und erfaßte sie an der Hand, um sie mit sich zu nehmen. Der Lieutenant v. Brankow trat ihm entgegen, um ihn zu hindern, er rief, daß mein Vater in dem Zimmer nichts zu suchen habe, allein mein Vater blickte ihn so drohend und finster an, daß er scheu zurückwich. ‚Wagen Sie, mich zu hindern, mein unglückliches Kind zu holen und Sie werden erfahren, wozu ein zur Verzweiflung getriebener Vater im Stande ist!' rief er.

„Die Offiziere waren sämmtlich aufgesprungen, allein keiner wagte dem so heftig Erregten entgegen zu treten, und ohne dieselben noch eines Blickes zu würdigen, führte mein Vater meine Schwester aus dem Zimmer und dem Hause. Sie suchte sich von seiner Hand zu befreien, dieselbe hielt jedoch fest, denn durch langjährige Arbeit hatte sie Kraft und Ausdauer bekommen.

„Als wir zu Hause angelangt waren, sank mein Vater auf einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Klara weinte und gestand, daß sie den Lieutenant v. Brankow liebe, derselbe habe gesagt, daß er sie heirathen und nie verlassen werde. Vergebens stellte mein Vater ihr vor, daß des Lieutenants Absichten keine ehrlichen und ehrbaren seien, sie glaubte ihm nicht, sie fand nicht einmal etwas dabei, daß derselbe mehrere Freunde mit zu ihr gebracht hatte, sie war vollständig bethört und verblendet. Sie versprach zwar meinem Vater, daß sie von dem Lieutenant lassen und sich bessern werde, seine Unruhe bewies mir jedoch, daß er ihr wenig Glauben schenkte. Und er hatte sich nicht geirrt. Nach einigen Tagen war sie wieder verschwunden und hatte einen Brief zurückgelassen, in dem sie schrieb, daß sie von dem Lieutenant nicht lassen könne und daß wir sie nicht aufsuchen möchten, denn wir würden sie doch nicht finden, sie wollte ihrem Herzen folgen. — Mein Vater hat sie nicht wieder aufgesucht, er wußte, daß sie eine Verlorene war, er hat sie auch nie wieder gesehen, denn kaum ein Jahr später starb er, nachdem er lange Zeit gekränkelt, der Gram um sie hat ihn dahin gerafft — er konnte die Schmach nicht ertragen."

Wenzel schwieg und starrte vor sich hin auf den Weg; was er Schmerzliches durchlebt hatte, schien in voller Frische wieder in ihm aufgetaucht zu sein. Das Zittern seiner Stimme hatte es deutlich verrathen.

Auch Johanna war tief erschüttert.

„Haben Sie Ihre unglückliche Schwester nie wieder gesehen?" fragte sie endlich.

„Ich habe sie wieder gesehen. Ohne Wissen meines Vaters suchte ich sie auf, um sie zurück zu holen; ich fand sie, sie weigerte sich jedoch, mir zu folgen — sie war bereits eine Verlorene."

„Der Lieutenant v. Brankow hat sie verlassen?" fragte Johanna weiter.

„Nur zu bald. Ich wußte, daß es so kommen werde und doch war ich auf das Heftigste erbittert, als ich es erfuhr. Ich suchte den Lieutenant auf, um von ihm meine Schwester zurück zu verlangen und die schändlich Betrogene an ihm zu rächen, allein er wich mir stets aus, bis ich ruhiger geworden war. Ich hoffte jedoch, daß auch für ihn einst die Stunde der Vergeltung kommen wird."

Johanna schwieg. Sie dachte daran, daß auch sie diesen Mann geliebt hatte, daß sie durch seine äußeren Vorzüge getäuscht und geblendet war. Unwillkürlich stieg ihr das Blut in die Wangen.

„Lebt Ihre Schwester noch?" fragte sie.

„Für mich ist sie todt! Sie ist tiefer und tiefer gesunken, nur selten sehe ich sie, wenn ich ihr jedoch auf der Straße begegne, so weiche ich ihr aus, denn ich kann nicht vergessen, wie viel mein Vater durch sie gelitten hat."

(Forts. folgt.)

a. S. einige Zeit lang praktizirt hatte und zuletzt bis vor Kurzem im Auftrage der sächischen Regierung in Ostindien zur Erforschung der Pest thätig war, erst kürzlich als Dozent in Leipzig habilitirt hatte. Seinen Angehörigen, insbesondere seiner betagten Mutter, widmet man allgemeine Theilnahme.

— **In Klagenfurt** wurde der Malteserordenspriester Kaplan Maschek, wegen Diebstahls und versuchten Meuchelmordes vom hiesigen Landesgerichte zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Aus Laasphe und Umgegend.

† **Laasphe,** 17. März. (Volksunterhaltungsabend.) Auf der Jahreshauptversammlung des Vereins für Volksbibliothek am 23. Januar d. Js. regten einige Herren den Gedanken an, Volksunterhaltungsabende ins Leben zu rufen, um auch auf diese Weise belehrend und veredelnd zu wirken. Der Vorstand des genannten Vereins will nunmehr am kommenden Sonntag im Koch'schen Saale solch einen Volksunterhaltungsabend veranstalten. Zu ihm soll, wie seiner Zeit ausdrücklich betont wurde und auch an dieser Stelle hervorgehoben sei, Jedermann freien Zutritt haben, und nicht nur Männer, sondern auch Frauen, nicht nur Söhne, sondern auch Töchter sollen herzlich willkommen sein. Den Vortrag am künftigen Sonntag hat Herr Rektor Großmann freundlichst übernommen. Sein Thema lautet: „Aus dem Leben einer mittelalterlichen Stadt." Der hiesige Männer-Gesang-Verein und eine geschätzte musikalische Kraft unserer Stadt wollen gern mithelfen, unserer Bürgerschaft einige Stunden edler Geselligkeit und geistbildender Unterhaltung zu verschaffen Unsere verehrte Bürgerschaft freilich selbst muß durch zahlreichen Besuch dazu beitragen, daß der erste, schüchterne Versuch eines Volksunterhaltungsabends vollauf gelinge. Um zahlreiche Betheiligung sei darum heute schon herzlich gebeten.

* **Laasphe,** 17. März. Am kommenden Samstag, Abends 8½ Uhr findet im hiesigen Wittg. Hof eine öffentliche Versammlung von Reichstagswählern, zwecks Gründung eines nationalliberalen Vereins statt. (Siehe auch heutige Anzeige). Herr Parteisekretär Philips wird eine Ansprache halten. Thatsächlich ist die Gründung von solchen Vereinen in den einzelnen Aemtern ein längst gefühltes Bedürfniß, damit die Gesinnungsgenossen sich näher kennen lernen und bessere Fühlung mit einander halten können. Die bisherige Einrichtung, wo Vertrauensmänner ernannt wurden, die möglichst nur gerne auf der Liste stehen wollen, aber für die Sache selbst unthätig sind, muß abgeändert werden. Mit solchen Aemtern muß man Leute versehen, die auch wirklich Vertrauen genießen und es nicht verschmähen, auch 'mal mit solchen Leuten zu verkehren, die nicht immer ein hochzeitlich Kleid anziehen können. Hoffentlich findet am Samstag Abend eine lebhafte Betheiligung statt, damit etwas mehr Leben in die Sache kommt.

* **Laasphe,** 17. März. Ein Ladenbrand entstand heute früh auf unaufgeklärte Weise im Hause des Herrn Aug. Mittelmann an der Lahnstraße. Dank den sofortigen Bemühungen der Hausbewohner konnte das Feuer gleich gelöscht werden, bevor es weiteren Schaden anrichtete. Derselbe ist glücklicherweise nicht sehr erheblich.

* **Laasphe,** 17. März. Das diesjährige Thierschaufest des landwirthschaftlichen Kreisvereins muß, wie wir hören, besonderer Umstände wegen vertagt und bereits am 10. Juni cr. gefeiert werden.

Erndtebrück, 17. März. Am verflossenen Sonntag Nachmittag wurde ein großer Zug Kraniche beobachtet, der über unserm Orte in südlicher Richtung dahinflog. Auch ein großer Zug kleinerer Zugvögel nach Art unserer Waldmeisen wurde vor ungefähr 14 Tagen in der Feudinger Gegend beobachtet. Einige Tage nachher befand sich dieser Vogelschwarm in der Nähe des Kronprinzentunnels, als grade ein Personenzug daher fuhr. Die Reisenden erzählen, daß es in den Wagen vollständig dunkel geworden sei, und man lange Zeit durch den Schwarm gefahren wäre. — Die Siegener Zeitung schreibt in ihrer Samstagausgabe von einer ähnlichen Beobachtung und es ist sehr wahrscheinlich, daß es derselbe Vogelschwarm ist. Interessant wäre es, Näheres über diese seltene Erscheinung zu erfahren.

Erndtebrück, 17. März. Ertrunken ist am verflossenen Sonntag ein Kind des Landwirths Afflerbach (Mannes) zu Womelsdorf. Das Kind hatte mit andern, an einem in der Nähe des Wohnhauses gelegenen kleinen Teich gespielt und war in denselben gerathen. Als dies bemerkt wurde, war es schon zu spät. Das Wasser war gar nicht tief an der Stelle.

Allerlei.

— **(Ein Lebensroman.)** In Hannover ist am Mittwoch die Gemahlin des früheren Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, jetzigen Grafen Crayenberg, bei einer Spazierfahrt im Stadtwalde von einem Krampfanfall betroffen worden, der ihren Tod zur Folge hatte. Die Gräfin fuhr mit ihrem Gemahl im Zweispänner, den sie selbst lenkte. Sie wurde plötzlich von Krämpfen befallen, und ihr Gemahl lenkte das Gespann eiligst nach dem nahen Vororte Kleefeld, wo die Gräfin in das Haus eines Arztes geschafft wurde. Es stellten sich wiederholt Krämpfe ein, und trotz der Bemühungen zweier Aerzte starb die Dame nach zwei Stunden. Seit dem 24. Mai 1901 führt Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach den Namen eines Grafen Crayenberg. Die Verstorbene ist am 6. Mai 1863 in Lübeck als Ella Brockmüller geboren. In der freien und Hansestadt Lübeck, in der Hauptverkehrsstraße zum Bahnhof, Holstenstraße genannt, steht ein alter solider Gasthof: „Hotel Brockmüller". Besonders Geschäftsreisende machen ihn gern zum Stützpunkt ihrer Eroberungszüge in der Lübecker Geschäftswelt. Sein Begründer, der dem Hause den Namen gab, hatte sich strebsam aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet. Neben dem blühenden Geschäft blühten ihm fünf liebliche Töchter, die jüngste, namens Ella, war die Schönste unter ihnen und noch ein Kind, als der Vater den Gasthof verkaufte und als wohlhabender Villenbesitzer sich „auf den Weinhandel" zurückzog Mit kaum 18 Jahren, eine bestrickende Schönheit mit schwarzem Lockenhaar, elfenbeinweißem Teint und schlanker, zarter Gestalt, heirathete sie einen Oberlehrer an der höheren Bürgerschule Lübecks, der bald darauf nach Hamburg versetzt wurde. Die junge Frau war mit mehr Fleiß als Begabung schriftstellerisch thätig. Als Schriftstellerin lebte sie auch, als sie sich nach mehrjähriger Ehe von ihrem Gatten getrennt hatte, in Berlin, und hier lernte sie der Marquis Hermann Franz Lucchesini kennen, der 1894 die schöne, damals 30 jährige Frau zu seiner zweiten Gemahlin machte. Nach etwas mehr als fünfjähriger Ehe, der eine 1898 in Wiesbaden geborene Tochter entsproß, starb der kränkliche Marquis am 8. November 1899 in Wiesbaden. Kaum elf Monate später vermählte sich in dritter Ehe die 37 jährige Wittwe am 6. October 1900 in London mit dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, der einer Seitenlinie des Weimaraner Hauses entsprossen, am 10. October 1855 in Stuttgart geboren. der schönen Frau zu Liebe auf seinen Rang und alle Ehrenstellungen als Prinz verzichtete und den Namen eines Grafen Crayenberg annahm. Zwei Jahre hat dieses Eheglück gedauert und noch nicht 40 Jahre alt ist die aus dem Hotel Brockmüller in Lübeck hervorgegangene Gemahlin eines deutschen Fürstensohnes aus regierendem Hause durch einen jähen Tod von der Seite ihren dritten Mannes hinweggerafft worden.

— **Das Testament des Sonderlings.** Vor etwa fünf Jahren starb in einer Provinzstadt Bayerns ein alter Mann, der Junggeselle und dabei ein Sonderling war. Er hatte einen Bruder und eine Schwester hinterlassen, die beide verheirathet sind und je eine Tochter besitzen, die beim Tode ihres Onkels noch die Schule besuchten. Vor seinem Tode hatte der Onkel ein Testament gemacht mit der Bestimmung, daß es erst fünf Jahre nach seinem Tode geöffnet werden dürfe. Vor ein paar Monaten war dieser Termin zu Ende, und mit Spannung sah man der Eröffnung des Testaments entgegen. Und es brachte etwas ganz Unerwartetes. Der Verstorbene, der viel in Loosen spekulirt hatte, war vom Glück sehr begünstigt gewesen, denn er hatte das anständige Sümmchen von 250 000 Mk. hinterlassen. Hiervon waren 20 000 Mk. verschiedenen wohlthätigen Zwecken bestimmt, während der Rest je zur Hälfte für seine beiden Nichten bestimmt war, jedoch unter der Bedingung, daß jede vorher ein Jahr lang in Münchener Familie in Dienst trete; unter vollständiger Verzichtleistung auf ihre bisher gewohnte Lebensweise, nur mit dem Nöthigen versehen, sollte sie als Dienstmädchen ohne jedwede Unterstützung ihrer Eltern oder anderer Verwandten sich ihren Lebensunterhalt nur durch ihrer Hände Arbeit verdienen. Unter Vorzeigung eines entsprechenden Zeugnisses über die Zufriedenheit der Dienstherrschaft bezüglich ihrer Führung soll ihnen dann die reiche Erbschaft ausbezahlt werden. Die Nichte schwesterlicherseits acceptirte sofort die Bedingung; sie befindet sich zur Zeit im Dienste der Familie eines Münchener Installateurs und hat sich bereits in die neue Lebenslage gefunden. Anders dagegen die Nichte brüderlicherseits. Deren Vater, ein Beamter, sowie die Tochter selbst, die in einem Institut sehr gut erzogen wurde, fochten die Giltigkeit des Testaments an mit der Behauptung, der Verstorbene sei nicht bei klarem Verstand gewesen. Ob sie den Prozeß gewinnen, ist mehr als fraglich; wird der Prozeß verloren und die Bedingung nicht erfüllt, dann hat dieser Theil des Erbschaftsbetrages die Bestimmung, Wohlthätigkeitszwecken zu dienen.

— **Deutschlands älteste Zeitungen.** Nachdem das „Frankfurter Journal", das bisher als die älteste deutsche Zeitung galt, nach 287jährigem Bestehen am 9. März eingegangen ist, rückt nunmehr die „Magdeburgische Zeitung" auf die erste Stelle in der Anzienuitätsliste der noch bestehenden deutschen Zeitungen vor. Das Jahr ihres Ursprungs ist nicht nachzuweisen; die älteste noch vorhandene Nummer stammt aus dem Jahre 1626. Weiter folgen: „Königsberger Hartungsche Zeitung," gegründet um die Mitte des 17. Jahrhunderts unter anderem Titel; „Leipziger Zeitung", gegründet 1660 von Timotheus Ritzsch, seit 1671 Staatseigenthum; „Jenaische Zeitung", gegründet 1674; „Augsburger Postzeitung" seit 1686; „Gothaische Zeitung", 1691; „Augsburger Abendzeitung", gegründet in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts; „Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats und Gelehrten-Sachen (Vossische Zeitung)", gegründet 1704 von dem Buchhändler Michael Rüdiger unter dem Titel „Berlinische Zeitung; „Lippstädter Zeitung", gegründet 1709; „Rostocker Zeitung" seit 1710; „Riedlinger Zeitung" (Württemberg), gegründet 1714 als „Ordinari-Riedlinger Freytags-Zeitung"; „Intelligenzblatt der Stadt Frankfurt a. M." seit 1722; „Koblenzer Zeitung", gegründet 1748 als „Gnädigst privil. Koblenzer Intelligenzblatt" (zur Franzosenzeit: „Feuilles d'Affiches"); „Dresdener Anzeiger", gegründet 1730 von G. C. Hilscher als „Der Königl. Pohln. Churfürstl. Sächsischen Residenz Stadt Dresden Wöchentlicher Anzeiger oder Nachricht"; Darmstädter Tageblatt", gegründt 1738. seit 1764 im jetzigen Verlag; „Schlesische Zeitung", Breslau, gegründet 1742 von J. Korn auf Grund eines von Friedrich II. am 22. Oktober 1741 ertheilten Privilegiums als „Schlesische Privilegirte Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung"; „Bremer Nachrichten", seit 1743; Braunschweigische Anzeigen", seit Gründung — 1745 Staatseigenthum: „Nördlinger Anzeigeblatt", 1750; „Mecklenburgische Zeitung", 1757. Ueber hundert Jahre alt sind ferner: „Stralsundische Zeitung", „Wormser Zeitung", Anhaltischer Staatsanzeiger", Hildburghauser Kreisblatt", „Darmstädter Zeitung", „Bautzener Nachrichten", Voigtländischer Anzeiger und Tageblatt", „Schwäbischer Merkur" (seit Gründung — 1785 — im Besitz der Familie Elben), „Hamburger Nachrichten" 1792, „Düsseldorfer Zeitung", „Posener Zeitung", „Kölnische Zeitung" (1794, seit 1802 im Besitze der Firma M. Du Mont-Schauberg), „Allgemeine Zeitung" (von Cotta 1798 in Tübingen gegründet als „Neueste Weltkunde", 1803—1810 in Ulm, 1810—1882 in Augsburg, seitdem in München), „Remszeitung" (Gmünd, Württemberg).

— **Ungerecht.**

Keines Baumes Werth wird man bemessen,
Nach gefall'ner Frucht, vom Wurm zerfressen;
Ueber Menschen aber wird der Stab gebrochen,
Wenn ein unbedachtes Wort sie ausgesprochen.

☞ Der heutigen Nr. liegt als Beilage ein Flugblatt bei, betr. „Rede des Herrn Reichstags-Abgeordneten Hofprediger a. D. D. Stöcker im Reichstag am 12. Februar 1903."

Aufruf zur Gründung eines National-liberalen Vereins für Laasphe und Umgegend.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen erachten wir es in einem an dem Ausfall der Wahlen in so besonderem Maaße interessirten Wahlkreise, wie dem unsrigen, für eine unerläßliche Pflicht aller liberalen Wähler, sich zusammenzuschließen zur Wahrung der liberalen politischen Errungenschaften und zur Pflege des staatlichen Gemeinsinns gegenüber einer leider nur zu sehr um sich greifenden Klassenverhetzung. Alle, welchen das Wohl der Gesammtheit höher steht, als kleinliche Interessenvertretung, laden wir hierdurch auf

Sonnabend den 21. März, Abends 8½ Uhr

in den Schuppener'schen Saal ein.

Laasphe, den 16. März 1903.

Das provisorische Comitee.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren,** als: Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rosen-, Raupen- und Heckenscheeren, Dornkneipe, Baumsägen und Baumkratzen, Okulir- und Baummesser. Jäthäckchen und Gabel, Blumenspaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Empfehle meine, als vorzüglich bekannten

Weissweine, Rothweine, Krankenweine, Cognacs,

deutsche und französische ꝛc., in allen Preislagen.

Versandt in Gebinden von 25 Liter aufwärts.

Probekisten von 12 Flaschen an.

Zahlreiche Anerkennungen.

Preislisten zu Diensten.

Tüchtige Vertreter gesucht.

M. Händiges,
Weingroßhandlung.
Worms a. Rhein.

Vergleichen Sie alle Angebote

in Herren- und Knaben-Garderoben sowie Manufacturwaaren auf Auswahl, Qualität und Preise.

6	Meter schwarzer Cheviot, reine Wolle,	9.—	Mk.,
6	„ „ „ geblümt,	7,80	„
6	„ „ „ punktirt,	7,50	„
1	schwarzer Cheviot-Confirmanden-Anzug,	10,50	„
1	„ Herren-Cheviot-Anzug,	15,50	„
	Herren-Buxkin-Hosen von	3,50	„ an,
	Zwirn-Arbeitshosen für Männer von	1,50	„ „

weiße und blaue große Taschentücher 18 Pf., sowie eine große Auswahl Kinder-Anzüge, Cattun, Siamosen, Corsets, Herren-, Knaben- und Mädchen-Hüte und Mützen.

Durch die Vergrößerung meines Geschäftslokals um das Doppelte bin ich in der Lage, größte Auswahl bieten zu können; bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Zur Aushebung

empfehle eine große Auswahl in **Sträußen und Bouquetts, Bändern und Abzeichen, Cigarrenspitzen und Scherzartikeln.**

Ludwig Schröder,
Laasphe.

Große Salzgurken
per Stück 5 Pf.,
Kleine Essiggurken
per Pfd. 60 Pf.,
ff. Preißelbeeren
per Pfd. 60 Pf., in Dosen entsprechend billiger, empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.

Ia. Gel. Dynamit,
„ Sprengpulver,
„ Zündrequisiten
zu billigsten Preisen.
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach bei Biedenkopf.

Suche sofort einen zuverlässigen

Knecht

zu einem Pferde. Derselbe muß aber auch landwirthschaftliche Arbeiten verstehen.

Biedenkopf **E. Ellenberger.**

Empfehle:

Medicinal-Weine,

als: Menescher Ausbruch, Ruster Ausbruch, Oberungar. Ausbruch, Medicinal-Ungar, Samos, Wermuth-Liqueur, Weißweine, deutsche, französische, Italiener Rothweine in jeder Preislage.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Kleineres Gartenstück

in möglichster Nähe der alten Post sucht zu pachten

Groß, Landmesser,
Laasphe.

Plüß-Staufer-Universal-Kitt

Kittet — Klebt — Leimt Alles.

Vorräthig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Landwirthschaftlicher Verein.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet am **Montag den 30. März cr., Vormittags 10 Uhr** im Wittgensteiner Hof zu Erndtebrück statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vereinsvorstehers.
2. Prüfung und evtl. Dechargirung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung pro 1902.
3. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
4. Festsetzung des Etats pro 1903.
5. Festsetzung des Tages des Thierschaufestes.
6. Neuwahl von 6 Ausschußmitgliedern und der Deputirten für die Landes-Cultur-Gesellschaft.
7. Wahl der Preisrichter und aller anderen Commissionen für das Thierschaufest.
8. Niederschlagung unbeibringlicher Einnahmereste.
9. Entgegennahme von Anträgen.

Berleburg, den 11. März 1903.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Folgende Personen wurden als Agenten unserer Anstalt bestellt:

Friedrich Spies zu Langewiese für Langewiese, Hoheleye, Altastenberg und Lennepläße.

Friedrich Wolf jr. zu Zinse für Zinse, Erndtebrück und Schameder.

Heinrich Dörr in Herbertshausen für Herbertshausen u. Laaspherhütte.

Berleburg, den 20. Februar 1903.

Die Direction:
Vollmer. Nilasch.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am 1. April cr. in Laasphe im Hause des Herrn Heinrich Loos sen. ein

Decorations-, Maler- und Anstreichergeschäft

eröffnen werde und empfehle mich **zur Ausführung einfacher Anstriche, Holz-, Marmor- und Decorationsmalerei, unter Zusicherung sauberster Ausführung und promptester Bedienung zu soliden Preisen. Prompte Erledigung auch des kleinsten Auftrags.**

Erlaube mir noch zu bemerken, daß ich im vergangenen Jahre sämmtliche Maler- und Anstreicherarbeiten im Neubau des Professors Dr. Kneebusch allein ausgeführt habe.

Indem ich mich bestens empfehle, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtend!

Laasphe **Karl Kämereit,**
Decorationsmaler und Anstreicher.

Räumungs-Ausverkauf.

Wegen Platzmangel bei meiner beabsichtigten Bauerei bin ich genöthigt, mein Lager in **Manufactur-** und **Kurzwaaren**, soviel als möglich beizuräumen und gewähre deshalb auf die bisherigen Preise **sämmtlicher Manufactur- und Kurzwaaren-Artikel bei Baarzahlung 10% Rabatt.**

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Leere Oelfässer

in allen Formen und Größen sind stets vorräthig und werden billig abgegeben in der

Seifenfabrik von J. K. Werner
in Biedenkopf.

Zur Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen

in allen Preislagen von 12—24 Mark.

Ferner **Anzüge nach Maaß** unter Garantie für guten Sitz.

Fr. Loos I, Laasphe.

Eine große Sendung

Emaillewaaren

in allen Artikeln ist neu eingetroffen und empfehle solche zu billigen Preisen; **Emaille-Eimer** schon zu 1,20 Mk. und aufwärts. — Gleichzeitig empfehle mein Lager in selbstangefertigten **Blechwaaren** zu äußerst billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

Chilisalpeter

eingetroffen und offeriren billigst

Breidenbach. **Louis Ritter Nachf.**

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

☞ **Die Morgenausgabe** enthält telegraphische ausführliche Berichte über die Parlamentssitzungen und sonstige Ereignisse, die Produktenmärkte aller wichtigen Branchen — Schlußkurse von Newyork und Chicago — vom vorhergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Abendausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirthschaftliche und industrielle Nachrichten 2c.

☞ **Die Mittagsausgabe** bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigster, während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

☞ **Die Abendausgabe** enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirthschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsenkurse desselben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Waarenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art nud den Anfang der Berichte über die Parlaments-Verhandlungen desselben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle **Unabhängigkeit** in jeder Richtung, **Freimüthigkeit** nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei-** oder **Klassen-Fanatismus** haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Leitartikeln,** Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf **wirthschaftlichem Gebiete** und aufmerksamer Verfolgung des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindeangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlich macht.**

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittirten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende März die Zeitung **unentgeltlich** zugeschickt Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

☞ Nr. **6500** der offiziellen Zeitungspreisliste. ☜

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingesessenen des Gutsbezirks Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingirten Normalsteuersatze für das Steuerjahr 1903 zur Gemeindeeinkommensteuer eingeschätzt sind bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu Kommunalabgaben herangezogen werden, liegt vom 18. März cr. ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Verwaltungsbüreau offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die bei dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission auch zu Protokoll bei dem Unterzeichneten anzubringende Berufung zu.

Wittgenstein, den 13. März 1903.

Der stellv. Gutsvorsteher
Walle.

Umzugshalber

bin ich Willens, mit einem Theil meines

Schuhwaaren-Lagers

zu räumen und verkaufe, so lange der Vorrath reicht, diese Artikel zu und unter Einkaufspreis.

Zur Benutzung dieser günstigen Offerte ladet ergebenst ein

Laasphe Königstraße **Friedr. Schäfer.** Schuhwaarenhandlung.

Neue Sendung
Briloner Maßholderpfeifen, Imhoffs Gesundheitspfeifen Vulcan-Trockenraucher „ Adlerpfeifen, System Berghaus, Rich. Bereks weltberühmte Sanitätspfeife,
sämmtliche Pfeifen in prima Waare und billigen Preisen, ebenso Bereks Pfeifen zu den früheren bekannten äußerst billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Gesundheits-Nähr-Zwieback,
eigenes Fabrikat, Verwendung reiner Naturbutter. Für Säuglinge, Magenleidende und Wöchnerinnen sehr zu empfehlen. Vorzügliches Gebäck zu Kaffee, Thee, Chocolade und Suppen. In geschlossener Packung zu 20 Pf. empfiehlt

Laasphe. **C. Schröder.**
Conditor.

Frisch eingetroffen:
Apfelsinen,
12 Stück 50 Pf., Blutapfelsinen, Valencia- und Palermo-Citronen empfiehlt

Laasphe. **Ludwig Hach,**
Conditor.

Milch- und Kraftfutter!
Aechte indische
Cocoskuchen
frisch eingetroffen, offeriren billigst

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach bei Biedenkopf.



Extra stark gearbeitete Leiterwagen
aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder und Lasten bis zu 4 Centner auf der Straße fahren zu können, empfiehlt in den verschiedensten Größen und Ausführungen.

Laasphe. **Herm. Jung.**

Für
Konfirmandinnen
empfehle: **Glace- und Stoffhandschuhe, Corsetten, Bänder und Seidenstoffe** in allen Preislagen, **Rüschen** 2c.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Kinderwagen,
Rohrsessel,
Blumentische,
Kinderstühle,
Triumphstühle
empfiehlt in schöner Auswahl

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Dr. Oetkers Backpulver, Vanillezucker, Pudding-Pulver,
1 Päckchen 10 Pf., 10 Päckchen 80 Pf. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.

Frische Landeier
per Stück 6½ Pfennig bei

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Laaspher Schützenverein.

Am **Mittwoch den 18. cr., Abends 9 Uhr** soll im Lokale des Herrn L. Koch am Bahnhof die Herstellung eines neuen **Festzeltes** auf dem Schützenplatz öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Der Hauptmann
Fischer.

Ein junger Mann

im Alter von ca. 15—17 Jahren für leichte Lagerarbeit gesucht.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Zum 1. April tüchtiges, junges
Mädchen
gegen hohen Lohn und gute Behandlung gesucht.

Bahne, Königl. Förster,
Lahnhof, Kr. Siegen.

Suche zum 1. Mai ein
Kochlehrmädchen
aus guter Familie.

Frau Kohlstaedt, Laasphe.

Wohnung
zu vermiethen vom 15. April ab.

M. Brill, Laasphe,
Wallstraße.

Saathafer
sächsischer Nachzucht, ebenso
Dänischer Saathafer
offerire zu Mk. 17.— für 200 Pfd.

Eng. Münker,
Hauptmühle.

Prima Setz- und Speisekartoffeln,
sächsische Magnumbonum und engl. egale runde weißfleischige, Anfangs April hier am Bahnhof. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen

Erndtebrück. **H. Belz,** (Eder.)

Eine Auswahl schöne, frischmelkende **Ziegen** habe zu verkaufen. Für **Ziegenlämmer** u. **Felle** zahle ich den höchsten Preis.

Handelsmann **Jos. Bettelheiser,**
Laasphe.

Ein ganz neues
Zweirad
(Seydel & Naumann)
umständehalber sofort billigst zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Ein gutes Fahrrad,
Marke Schwalbe, steht billig zu verkaufen bei

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Passionsgottesdienst in Laasphe.
Mittwoch, 18. März.
½8 Uhr: P. Groos.